

Sara Warneke

Die europäische Wirtschaftsintegration
aus der Perspektive Wilhelm Röpkes

Marktwirtschaftliche
Reformpolitik

Schriftenreihe der Aktionsgemeinschaft
Soziale Marktwirtschaft N. F.

Herausgegeben von

Rolf Hasse und Joachim Starbatty

Band 13:

Die europäische Wirtschafts-
integration aus der Perspektive
Wilhelm Röpkes

Die europäische Wirtschaftsintegration aus der Perspektive Wilhelm Röpkes

von Sara Warneke



Lucius & Lucius · Stuttgart

Autorin:
Dr. Sara Warneke
sara.warneke@citus.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-8282-0555-0

© Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH · Stuttgart · 2013
Gerokstraße 51 · D-70184 Stuttgart · www.luciusverlag.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagentwurf: Isabelle Devaux, Stuttgart

Druck und Einband: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

Vorwort

Diese Arbeit lag der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen im Wintersemester 2010/11 als Dissertation vor.

Ich danke Prof. Dr. Heinz G. Preuße für die Aufnahme als Promotionsstudentin an seinem Lehrstuhl und für die Erstellung des Erstgutachtens. Für die fachliche Betreuung meiner Arbeit bedanke ich mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Starbatty, der stets ein offenes Ohr hatte, wichtige Hinweise gab, mir aber auch die wissenschaftliche Freiheit ließ, das Thema nach eigenen Vorstellungen zu bearbeiten. Ich danke ihm auch dafür, dass er mit der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft die Drucklegung großzügig finanziell unterstützt hat. Besonders erwähnen möchte ich Prof. Dr. Manfred Stadler, der mir für die Zeit der Erstellung meiner Arbeit freundlicherweise ein Büro an seinem Lehrstuhl zur Verfügung stellte, wo ich in Ruhe schreiben konnte. Dieses Privileg hat einen großen Beitrag zur erfolgreichen Fertigstellung dieser Studie geleistet, wofür ich sehr dankbar bin.

Ich danke meiner Familie, die in vielfältiger Weise zur erfolgreichen Durchführung dieses Projekts beigetragen hat. Meinen Eltern Renate und Karl Kress, die mich bei all meinen Vorhaben während meiner gesamten Ausbildung immer gefördert und in jeder Hinsicht unterstützt haben, bin ich in tiefer Dankbarkeit verbunden. Mein Großvater Karl Kress hat mein Studium finanziell ermöglicht und mich bestärkt, diese Arbeit zu schreiben. Meine Geschwister Daniel, Rebecca und Rahel Kress haben stets an mich geglaubt und mir moralisch den Rücken gestärkt. Meinen Schwiegereltern Margot und Perygrin Warneke danke ich für die Durchsicht meiner Arbeit.

Die Studien- und Promotionszeit in Tübingen werde ich immer in wunderbarer Erinnerung halten. Dazu haben viele Freunde beigetragen, mit denen ich dort schöne Jahre verbringen konnte: Kathrin Wörz, Nadja Schuppli-Herter, Ann-Christin Werner, Mauricio Vargas, Heike Schwarzl, Eva-Maria Rezbach, Karin Vetter und Sandra Seiz. Darüber hinaus verdanke ich wertvolle Hilfe bei der Korrektur der Arbeit meinen Freunden Ann-Kathrin und Tom Bilda, Sylvia Bytow-Weißheimer, Grit Plocher und Rona Schurig.

Die Arbeit widme ich den beiden Personen, deren Vorbild und Rückhalt wesentlich zum erfolgreichen Abschluss beigetragen haben. Meine Mutter hat mich immer gelehrt und mir am eigenen Beispiel vorgelebt, dass Projekte, die man beginnt, auch zum Abschluss gebracht werden. Mein Mann Nikolai hat mir während des gesamten Promotionsvorhabens zur Seite gestanden und es mitgetragen. Er riet mir dazu, diese Arbeit zu schreiben und ermöglichte mir im letzten Jahr, mich ausschließlich darauf zu konzentrieren. Ich bin zutiefst dankbar für seine liebevolle, beständige und ermutigende Unterstützung.

Frankfurt, Juli 2012

Sara Warneke

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	VII
1. Einleitung	1
2. Wilhelm Röpkes Vorstellungen einer integrierten Weltwirtschaft	5
2.1. Wilhelm Röpkes Erfahrungshintergrund: Ein liberaler Pazifist schwimmt gegen den Strom	5
2.2. Röpkes theoretische Konzeption einer international integrierten Ordnung	15
2.2.1. Nationale Wirtschaftsordnung und -prozesse	16
2.2.1.1. »Geordnete Anarchie« als optimale Wirtschafts- verfassung	18
2.2.1.2. Charakteristika der marktwirtschaftlichen Ordnung	22
2.2.1.3. Handlungsbedarf des Staates in der geordne- ten Anarchie: Der dritte Weg	30
2.2.2. Voraussetzungen für internationale Wirtschaftsintegration	35
2.2.2.1. Ein <i>ordre public international</i> als Lösung des Problems der internationalen Ordnung	36
2.2.2.2. »Wahrer« und »falscher« Internationalismus	44
2.2.2.3. Charakteristika eines liberalen internationalen Wirtschaftssystems	47
2.2.2.4. Der Goldstandard als Weltwährung	50
2.2.2.4.1. Röpkes Plädoyer für den Goldstan- dard als Weltwährung	50
2.2.2.4.2. Die Wiedereinführung des Goldstan- dards aus heutiger Sicht	58
2.2.3. Kriterien zur Beurteilung einer regionalen (europäischen) Integration	60
2.2.3.1. Die kulturgeschichtliche Bedeutung Europas	61
2.2.3.2. Europäische Integration nach föderativem Muster	64
2.2.3.3. Wirtschaftliche Integration in Europa nach dem Prinzip des Freihandels	65

3. Röpkes Sicht des Europäischen Integrationsprozesses	75
3.1. Die Anfänge der europäischen Integration	75
3.1.1. Historischer Überblick	75
3.1.2. Frühe integrationstheoretische Ansätze	87
3.2. Die Europäische Zahlungsunion als Übergangslösung zur Konvertibilität	91
3.2.1. Konstruktion und Ziele der EZU	91
3.2.2. Röpkes Kritik an der Wirkungsweise der EZU	94
3.2.3. Zweifel an der Durchführbarkeit von Röpkes Konzeption	101
3.3. Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl	102
3.3.1. Annäherung Europas durch wirtschaftliche Teilintegration	102
3.3.1.1. Die Gründung der EGKS	102
3.3.1.2. Der institutionelle Rahmen und die Ziele der EGKS	105
3.3.2. Die Montanunion aus Röpkes Perspektive: Teilintegration nach planwirtschaftlichem Muster	107
3.3.2.1. Röpkes Empfehlungen für den Aufbau der Montanunion	109
3.3.2.2. Röpkes Kritik an der Montanunion	112
3.3.2.2.1. Ökonomokratie und Bürokratie	112
3.3.2.2.2. Investitionslenkung durch die Hohe Behörde	114
3.3.3. Fazit	117
3.4. Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft	119
3.4.1. Weitere Annäherungsversuche durch wirtschaftliche Gesamtintegration	119
3.4.1.1. Die Gründung der EWG und der EFTA	119
3.4.1.2. Der institutionelle Rahmen und Ziele der EWG	121
3.4.1.3. Funktionelle oder institutionelle Integration?	124
3.4.2. Die EWG aus Röpkes Perspektive: Erweiterung der Montanunion	126
3.4.2.1. Die Innen- und Außenwirkung wirtschaftlicher Integration als Orientierungsmaßstab für die Konzeption der EWG	126
3.4.2.2. Röpkes Kritik an der Konzeption der EWG	132
3.4.2.3. Röpkes Vorschläge zur »Schadensbegrenzung« nach Inkrafttreten der Römischen Verträge	135
3.4.2.4. Integrationsperspektiven für den Industrie- und Agrarsektor	138
3.4.3. Fazit	140
3.5. Röpkes Haltung zu Europa (de Gaulle) im Verhältnis zu den USA (Kennedy)	141

3.5.1. Die EWG im Schatten de Gaulles 1959-1966	142
3.5.2. Kennedy und das Scheitern des »Grand Design«	150
3.5.3. Röpkes Schulterchluss mit Frankreich	155
4. Röpkes Europaentwurf im Vergleich mit ausgewählten Ökonomen seiner Zeit	167
4.1. Ludwig Erhard: Ein Freihändler wehrt sich gegen Widerstände aus dem eigenen politischen Lager	168
4.2. Alfred Müller-Armack: Ein Theoretiker widmet sich der praktischen Durchführung der europäischen Integration	180
4.3. Friedrich August von Hayek: Der Entwurf einer europäischen Föderation	191
4.3.1. Unterschiedliche Vorstellungen von Neoliberalismus	191
4.3.2. Von Hayeks Vision eines von oben nach unten organisierten Bundesstaates	197
4.3.3. Röpkes Gegenentwurf eines europäischen dezentralistischen Staatenbundes nach Maßgabe des Subsidiaritätsprinzips	200
5. Europa aus heutiger Perspektive: Wo hat Röpke Recht behalten, wo hat er sich geirrt?	203
5.1. Die Stahlpolitik in der Montanunion 1952 bis 2002	207
5.1.1. Die erste Phase 1952 bis 1974: Geringe Interventionen	211
5.1.1.1. Die Wiederaufbauphase in Zeiten des Booms 1952 bis 1964	211
5.1.1.2. Der Aufbau von Überkapazitäten bei stagnierender Nachfrage 1964 bis 1974	212
5.1.2. Die zweite Phase 1975 bis 2002: Zunehmende Interventionen	216
5.1.3. Fazit	224
5.2. Der wirtschaftliche Integrationsstand der EU fünf Dekaden nach Gründung der EWG	225
5.2.1. Die Verwirklichung der »vier Grundfreiheiten« im EU-Binnenmarkt	227
5.2.1.1. »Negative Integration« durch die Rechtsprechung des EuGH	228
5.2.1.2. »Positive Integration« durch Abkommen und Verträge	231
5.2.1.3. Fazit	233
5.2.2. Die Außenhandelspolitik der EU: Festung Europa oder multilateraler Freihandel?	237
5.2.2.1. Die gemeinsame Handelspolitik der EU	238

5.2.2.1.1.	Formelle Kriterien und Instrumente der gemeinsamen Handelspolitik . . .	238
5.2.2.1.2.	Aktuelle Entwicklungen in der praktischen Ausgestaltung der gemeinsamen Handelspolitik	244
5.2.2.1.3.	Fazit	249
5.2.2.2.	Die gemeinsame Agrarpolitik der EU	250
5.2.2.2.1.	Ziele, Prinzipien und Instrumente der gemeinsamen Agrarpolitik	251
5.2.2.2.2.	Auswirkungen der gemeinsamen Agrarpolitik	256
5.2.2.2.3.	Fazit	263
5.3.	Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Vertrag von Lissabon im Lichte Röpkes	265
5.3.1.	Wahrung einzelstaatlicher Souveränitätsrechte	267
5.3.2.	Anforderungen des Grundgesetzes an den Integrationsprozess	269
5.3.3.	Ein geeintes Europa nach föderalem Prinzip	271
	Literaturverzeichnis	277

1. Einleitung

Wilhelm Röpke und sein Werk sind heute vor allem bei der jungen Generation der Ökonomen weitgehend in Vergessenheit geraten. Gelegentlich wird er noch als einer der Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaft erkannt, der als Berater Ludwig Erhards und als wissenschaftlicher Publizist den marktwirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands mitgetragen hat. Ansonsten ist man an den deutschen Universitäten jedoch dazu übergegangen, die Nationalökonomie vorwiegend aus einer mathematisch-theoretischen Perspektive zu lehren, eine Methode die Röpke stets als zu eng gefasst und deshalb als unzureichend begreift. Er selbst sieht sich als Sozialwissenschaftler, für den es nicht genügt, ein Wirtschaftssystem auf dem Reissbrett zu konstruieren, sondern der es für unerlässlich erachtet, nichtquantifizierbare politische, soziologische und kulturelle Faktoren in volkswirtschaftliche Überlegungen miteinzubeziehen.

Sein außerordentlich umfang- und facettenreiches Werk hat in der Wissenschaft durch Untersuchungen in verschiedenen Disziplinen breite Anerkennung erfahren. Arbeiten in den Fachbereichen Pädagogik, Rechtswissenschaften, Soziologie und eine umfassende Durchleuchtung seines sozialökonomischen Werkes zählen dazu.¹ Der Historiker und Politologe Hans Jörg Hennecke hat zudem mit einer Biographie Röpkes, in der er ein sehr genaues Bild von Röpkes Leben und Werk zeichnet und es in den zeitgeschichtlichen Kontext einordnet, einen bereichernden Beitrag geleistet.²

Aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht ist besonders von Interesse, dass Röpke sich schon in frühen Jahren mit dem Problem einer internationalen (Wirtschafts-)Ordnung befasst. Er widmet dem Thema ein gleichnamiges Buch, das in insgesamt drei Auflagen erscheint. Doch was die Zukunft des europäischen

¹ Heinrich Gerken, *Die Sozial- und Wirtschaftslehre Wilhelm Röpkes in ihrer Bedeutung für die Pädagogik*, Mühlheim (Ruhr): Setzkorn-Schleifhacken, 1958 (zugl. Diss., Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 1957); Gerhard Strubl, *Die Staatsauffassung des Neoliberalismus: dargestellt am Staatsdenken von Walter Eucken, Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow*, [Maschinenschr.], 1954 (zugl. Diss., Eberhard Karls Universität Tübingen, 1954); Sylvia Skwiercz, *Der Dritte Weg im Denken Wilhelm Röpkes*, Würzburg: Creator, 1988 (zugl. Diss., Julius-Maximilian-Universität Würzburg, 1987); Helge Peukert, *Das sozialökonomische Werk Wilhelm Röpkes*, Frankfurt am Main: Lang, Europäische Hochschulschriften, 1992 (zugl. Diss., Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, 1992).

² Hans Jörg Hennecke, *Wilhelm Röpke. Ein Leben in der Brandung*, Stuttgart: Schäffer Poeschel Verlag, 2005.

Kontinents angeht, so beschränkt er seine Ausführungen auf einige längere Aufsätze und eine Vielzahl kürzerer Zeitungsartikel. In seinen Veröffentlichungen zur europäischen Integration nimmt Röpke eine Position ein, die auch von ihm sonst inhaltlich sehr nahe stehenden Ökonomen nicht immer restlos geteilt wird. Röpke verfasst kein zusammenhängendes Gesamtwerk, das seine Überlegungen hinsichtlich der europäischen Integration ganzheitlich abhandelt. Eine umfassende Untersuchung seiner wirtschaftspolitischen und -theoretischen Überlegungen bezüglich der europäischen Integration, die Röpke nach dem Zweiten Weltkrieg ständig beschäftigt – was die große Fülle seiner Publikationen zu diesem Thema belegt – gibt es bislang ebenfalls nicht. Daher ist es Ziel dieser Arbeit eine systematische Analyse der Position Röpkes im Hinblick auf die europäische Integration durchzuführen.

Die Untersuchung gliedert sich in zwei größere Teile. Zu Beginn des zweiten Kapitels wird zunächst Röpkes Erfahrungshintergrund kurz dargestellt, da auch den Wissenschaftler seine Erlebnisse in der äußerst unruhigen Zeit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts spürbar prägen. Dem schließt sich im zweiten Abschnitt des zweiten Kapitels eine Analyse von Röpkes theoretischer Konzeption des europäischen Integrationsprozesses als Spezialfall einer weltumspannenden Ordnung an. Da Röpke die regionale Integration aus der internationalen Ordnung und diese wiederum aus der nationalen Ordnung ableitet, werden auch die von ihm vorausgesetzten Kriterien – die Schaffung einer funktionsfähigen, marktwirtschaftlichen nach außen geöffneten Ordnung mit einer konvertiblen Währung – in diesem Kapitel dargelegt.

Das dritte Kapitel beschreibt Röpkes Vorschläge und Reaktionen auf den zu seinen Lebzeiten eingeschlagenen Integrationsweg in Europa. Der Fokus liegt auf den Institutionen der Europäischen Zahlungsunion, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Da Röpke zusätzlich die Beziehungen Europas und vor allem Frankreichs zu den USA in seinen Publikationen häufig analysiert, beschäftigt sich ein eigener Abschnitt mit Röpkes Auffassung zu diesem Thema.

Das vierte Kapitel ist einem Vergleich Röpkes mit drei ausgewählten Ökonomen seiner Zeit – Ludwig Erhard, Alfred Müller-Armack und Friedrich August von Hayek – vorbehalten. Obwohl alle vier Ökonomen dem Ordoliberalismus der Freiburger Schule nahe stehen, lassen sich an der Frage wie der europäische Integrationsfahrplan gestaltet werden solle, deutliche Unterschiede zwischen Röpke und den anderen drei Ökonomen feststellen.

Die im zweiten Teil der Arbeit folgende Analyse der Gegenwartsrelevanz der Perspektiven Röpkes ist zweigeteilt. Im fünften Kapitel wird eine Bilanz über den Fortschritt des bisherigen europäischen Integrationsprozesses gezogen. Dies wird

an der Entwicklung der EGKS im Stahlsektor und an der wirtschaftlichen Entwicklung der EWG illustriert. Die Analyse wird zeigen, welche der Prognosen, die Röpke in den Fünfziger- und Sechzigerjahren im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung der europäischen Gemeinschaften erstellt hat, sich bewahrheitet haben und an welchen Stellen sie nicht eingetreten sind.

Der Schluss des fünften Kapitels setzt sich mit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Vertrag von Lissabon und der deutschen Begleitgesetzgebung vom 30. Juni 2009 aus der Perspektive Röpkes auseinander. An diesem aktuellen und konkreten Fall wird gezeigt, dass Röpkes integrationstheoretische Ansätze für den europäischen Kontinent auch mehr als vierzig Jahre nach seinem Tod noch relevant sind und das Bundesverfassungsgericht zu einem Ergebnis kommt, das Röpke geteilt hätte.

2. Wilhelm Röpkes Vorstellungen einer integrierten Weltwirtschaft

2.1. Wilhelm Röpkes Erfahrungshintergrund: Ein liberaler Pazifist schwimmt gegen den Strom

Am 10. Oktober 1899 wird Theodor Wilhelm Röpke in Schwarmstedt, einem Dorf am Südrand der Lüneburger Heide, geboren. Sein Vater, der als Landarzt sein Geld verdient, und seine Mutter, eine Pastorentochter, sind schon zu der damaligen Zeit an ein akademisches Umfeld gewöhnt. Daher legen Röpkes Eltern großen Wert darauf, ihren Kindern eine gute Ausbildung angedeihen zu lassen, die ein Studium ermöglicht. Dies ist auf dem bäuerlich geprägten Dorfe nicht ausreichend möglich, weshalb Wilhelm Röpke ab 1913 zum Besuch des Gymnasiums nach Stade geschickt wird. Röpke empfindet seine behütete Kindheit in Schwarmstedt und seine Jugend in Stade als unbeschwert, voll von glücklichen Erlebnissen, was er stets als großes Privileg gegenüber denen, die in Städten aufwachsen, begreift.¹ Einen großen Vorzug des ländlichen Lebens sieht Röpke in der Formung kleiner, »echter« Gemeinschaften, die in enger Verbundenheit, aber doch in einer Buntheit und Fülle eigenständige Charaktere fördern,² womit sich sein später ausgeprägter Widerwille gegen jegliche »Verklumpung« und »Vermassung« der Gesellschaft erklären lässt.³ Röpkes soziales Umfeld festigt sein durch den christlichen Glauben bestimmtes Menschen- und Weltbild, das in seinen Arbeiten immer wieder aufgegriffen wird.⁴ Er begreift vor allem im Rückblick auf die beiden Weltkriege seine glückliche Kindheit als »das letzte Abendrot eines langen Sonnentages, in den wir hineingeboren sind. Aber früher wussten wir eben nicht, wie selten solche Sonnentage noch in der Geschichte sind.«⁵

¹ Wilhelm Röpke, Jugendjahre auf dem Dorfe, in: Werner Pries (Hrsg.), *Der Cicero auf dem Dorfe: Wunderliche Geschichten zwischen Stade, Schwarmstedt und dem Genfer See*, Horb am Neckar: Geiger-Verlag, 2002, S. 25.

² Ders., S. 28 f.

³ Joachim Starbatty, *Röpkes Beitrag zur Sozialen Marktwirtschaft*, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät Tübingen, 2002, S. 2.

⁴ Alfred Schüller, *Wilhelm Röpke - Werk und Wirken in Marburg: Lehren für Gegenwart und Zukunft*, in: Hans Otto Lenel et al. (Hrsg.), *Ordo - Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, Band 54, Stuttgart: Lucius & Lucius, 2003, S. 23.

⁵ Wilhelm Röpke an Anna Eylmann, 11. März 1947, in: *Nachlass Röpke*.

Nachdem Röpke Anfang 1917 sein Abitur absolviert hat, beginnt er ein Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Göttingen, wird aber im Herbst 1917 als knapp 18-Jähriger zum Kriegsdienst eingezogen. Er kämpft an der Westfront in Frankreich, wobei seine durch Kriegspropaganda hervorgerufene euphorische Stimmung sehr schnell in Verzweiflung und Verlorenheit umschlägt. Die Kriegserlebnisse und eine Kriegsverletzung prägen Röpke Zeit seines Lebens und er begreift von nun an den Krieg als die Verführung seiner Generation und als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, was ihn zum überzeugten Pazifisten werden lässt.⁶ Den übermächtigen Staat – ein Leviathan, dem keine Schranken gesetzt werden – betrachtet er als Ursache für jeden Krieg und er gelobt, sich der Aufgabe zu widmen, die Wiederkehr einer solchen Katastrophe verhindern zu helfen.⁷

Zurück an der Universität wechselt Röpke nach einigen Semestern von den Rechts- und Staatswissenschaften zur Nationalökonomie und Soziologie. Er erwartet, dass die Sozialwissenschaften ihm Anhaltspunkte für die Ursachen und Wege zur Überwindung der Gesellschaftskrise bieten können, die in den Krieg gemündet hatte. Sein Studium führt ihn von Göttingen über Tübingen nach Marburg. Dort wird er im Jahre 1921 zum Dr. rer. pol. promoviert. Seine Habilitationsschrift schließt er im darauf folgenden Jahr ab und erwirbt bereits Ende Oktober 1922, im Alter von gerade einmal 23 Jahren, den Titel eines Privatdozenten.

Als zum damaligen Zeitpunkt jüngster deutscher Professor erhält er seine erste Berufung nach Jena, wo er von 1924 bis 1928 eine außerordentliche Professur für Nationalökonomie inne hat. Röpke ist schon als junger Forscher ungemein produktiv, eine Fähigkeit, die sich sein gesamtes Leben hindurch fortsetzen wird. Sein veröffentlichtes Werk umfasst etwa 3000 Einzelbelege und setzt sich neben Büchern und Sammelbänden aus vielzähligen Zeitschriftenbeiträgen und Zeitungsartikeln zusammen.⁸ Seine Leser weiß er mit seinem erfrischenden Schreibstil zu fesseln. Alfred Müller-Armack schreibt dazu: »Auch seine Kritiker konnten sich dem Reiz seiner schriftstellerischen Diktion nicht entziehen. Er war ein Ecrivain im besten Stile der Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Es gibt nicht eigentlich einen Röpkeschen Stil, wohl aber eine Wachheit und Lebendigkeit, eine Feinnervigkeit des Ausdrucks, die den Leser immer aufs neue überraschen.«⁹

⁶ Hennecke, Ein Leben in der Brandung, S. 20.

⁷ Vgl. Hans-Günter Krüsselberg, Wilhelm Röpkes Lehre von der Politischen Ökonomie, in: Hans Otto Lenel et al. (Hrsg.), Ordo - Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Band 50, Stuttgart: Lucius & Lucius, 1999, S. 5 f.; Wilhelm Röpke, Internationale Ordnung - heute, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1954, S. 13-19, 42.

⁸ Peukert, Das sozialökonomische Werk Wilhelm Röpkes, S. 4.

⁹ Alfred Müller-Armack, Wilhelm Röpke in memoriam, KYKLOS, International Review for Social Sciences Band 19, 5. Juni 1966, Nr. 3, S. 384.

Ferner genießt er als akademischer Lehrer einen exzellenten Ruf: »Er verdankt seine Lehrerfolge der Lebhaftigkeit und Klarheit, womit er vorträgt. [...] Auch die gewinnende menschliche Persönlichkeit und die unbedingte Zuverlässigkeit, die ihm nachgesagt wird, nehmen für ihn ein.«¹⁰

Röpke hält es mit von Hayek, der einmal sagt: »Ein Ökonom, der nur Ökonom ist, kann kein guter Ökonom sein.«¹¹ Zu einem außergewöhnlichen Nationalökonom macht Röpke die Gabe, interdisziplinär zu denken und Erkenntnisse aus soziologischen, politischen, historischen, philosophischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen zu gewinnen (und dabei aus insgesamt sieben Sprachen zu zitieren), um eine umfassende Gesellschaftsanalyse und -synthese zu formulieren.¹² Sein Werk verdient aufgrund dieser umfassenden Anschauungsweise und des Verzichts auf den engen Rahmen einer Spezialisierung besondere Aufmerksamkeit. Röpkes Ziel ist es als »Clerc« und Teil einer »Gemeinwohl-Elite«¹³ einer möglichst breiten Masse Zugang zu gesellschaftspolitischen Themen zu bieten. Seine Reden und Schriften zeichnen sich jedoch nicht nur durch wissenschaftliche Brillanz, sondern auch durch ungewöhnlichen Mut aus. Er scheut sich nicht davor, unpopuläre Meinungen zu vertreten und zu provozieren, wo immer er es für angemessen hält. Er befindet sich, wie er selbst einmal konstatiert, in einem ständigen Kampf »gegen die Brandung«.¹⁴

Röpke fühlt sich stets verpflichtet, ihm auffallende Mängel in der (Wirtschafts-) Politik öffentlich zu benennen. Zu seiner Rolle als Nationalökonom schreibt er: »[Er] scheint mir vor allem die wenig ruhmvolle, aber desto nützlichere Aufgabe zu haben, inmitten der Leidenschaften und Interessen der Politik die Logik der Dinge sprechen zu lassen, die unbequemen Tatsachen und Zusammenhänge ans Licht zu ziehen, alles mit abwägender Gerechtigkeit an seinen Platz zu stellen, Seifenblasen anzustechen, Illusionen und Konfusionen zu entlarven und dem politischen Enthusiasmus mitsamt seinen möglichen Irrwegen die wirtschaftliche Vernunft entgegenzustellen, ohne daß wir [...] die Motive derjenigen, die von diesem Enthusiasmus erfüllt sind, im geringsten mißachten wollen.«¹⁵

¹⁰ Zitat nach: Hennecke, Ein Leben in der Brandung, S. 49.

¹¹ Friedrich August von Hayek, Glückwunschadressen zu Wilhelm Röpkes 60. Geburtstag, in: Gegen die Brandung, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1959, S. 26.

¹² Starbatty, Röpkes Beitrag zur Sozialen Marktwirtschaft, S. 3; Vgl. auch Ludwig Erhard, Glückwunschadressen zu Wilhelm Röpkes 60. Geburtstag, in: Gegen die Brandung, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1959, S. 13; Michael Zöller, Zur Erinnerung an Wilhelm Röpke, in: Hans Otto Lenel et al. (Hrsg.), Ordo - Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Band 50, Stuttgart: Lucius & Lucius, 1999, S. 34.

¹³ Peukert, Das sozialökonomische Werk Wilhelm Röpkes, S. 1295.

¹⁴ Wilhelm Röpke, EWG im Zwielicht: Wirtschaftsorganisatorische Konstruktionen führen noch nicht zur politischen Einigung Europas, Rheinischer Merkur 6./7. Februar 1964, S. 4.

¹⁵ Wilhelm Röpke, Europa als wirtschaftliche Aufgabe, in: Albert Hunold (Hrsg.), Europa - Besinnung und Hoffnung, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1957,

Dass Röpke seine Pflicht als Ökonom sehr ernst nimmt, wird schon in der Zeit der Weimarer Republik offenkundig. Der junge Ökonom sieht sich veranlasst, der Öffentlichkeit seine Beunruhigung über die nationalsozialistischen Tendenzen, die seit dem Hitlerputsch in München 1923 immer stärker werden, mitzuteilen. In einem Flugblatt, das unter dem Titel »Nationalsozialisten als Feinde der Bauern« wenige Tage vor der Reichstagswahl vom 14. September 1930 erscheint, mahnt er beschwörend: »Niemand, der am 14. September nationalsozialistisch wählt, soll später sagen können, er habe nicht gewusst, was daraus entstehen könnte. Er soll wissen, dass er Chaos statt Ordnung, Zerstörung statt Aufbau wählt. Er soll wissen, dass er für den Krieg nach innen und außen, für sinnlose Zerstörung stimmt. [...] Mitschuldig werden Sie, wenn Sie nationalsozialistisch oder auch eine Partei wählen, die keine Bedenken hat, mit den Nationalsozialisten eine Regierung zu bilden.« Diese Ansicht Röpkes basiert auf der Erkenntnis, dass die Staatsformen des Nationalismus, des Sozialismus sowie des Nationalsozialismus nur mithilfe einer Übermacht des Staates funktionsfähig seien.¹⁶ Eine solch mächtige »überwuchernde Staatlichkeit« und die gleichzeitig »losgelassene Kollektivität« seien jedoch die Voraussetzungen für den Krieg.¹⁷ In seiner Ablehnung des Krieges und der Staatsgewalt als Leviathan und seiner Überzeugung, dass Frieden und eng verknüpfte internationale Beziehungen Freiheit und Wohlstand fördern, folgert Röpke, dass nur eine demokratische Staatsform mit liberalem Wirtschaftssystem seinen Forderungen genügt.¹⁸

Röpkes Haltung zum Nationalsozialismus gefährdet schon bald seine wissenschaftliche Laufbahn in Deutschland. So bekommt er im Jahre 1928, als er sich von Jena nach Graz und Marburg bewirbt, zwei unterschiedliche Zeugnisse ausgestellt. Während dasjenige für Graz sehr günstig formuliert ist, fällt das nach Marburg versendete Gutachten äußerst negativ aus. Die Universität Jena möchte ihn dauerhaft von der deutschen wissenschaftlichen Szene fernhalten und versucht deshalb, ihn ins Ausland zu komplementieren.¹⁹ Dieses Vorhaben misslingt jedoch und Röpke wird nach einem Semester in Graz zurück nach Marburg berufen, wo er bis 1933 lehrt. In diesem Zeitraum etabliert er sich durch seine Abwendung von der historischen Schule als moderner Theoretiker der Volkswirtschaftslehre.

Trotz der Gefährdung seiner Position als Wissenschaftler setzt sich Röpke publizistisch für eine marktwirtschaftliche Wirtschaftspolitik ein und warnt vor den

S. 161 f.

¹⁶ Röpke, *Internationale Ordnung*, S. 18.

¹⁷ Ders., S. 19.

¹⁸ Ders., S. 19 ff.

¹⁹ Franz Böhm/Eva Röpke, Wilhelm Röpke (1899-1966)/ *Nationalökonom. Lebensgang*, in: Ingeborg Schnack (Hrsg.), *Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Marburg: N. G. Elwert Verlag (Kommissionsverlag), 1977, S. 419.

Gefahren eines übermächtigen Staates. Als einige Gegner der liberalen Wirtschaftspolitik sich zu einer Gruppe zusammenschließen und in der Zeitschrift »Die Tat« das Ende des Kapitalismus und der Weimarer Republik prophezeien, stattdessen für eine autarke Wirtschaft in Deutschland plädieren und sich über die Brauns-Kommission, in der Röpke federführend ist, lustig machen, sieht Röpke sich zu einer Gegendarstellung herausgefordert.²⁰ Er übt unter dem Pseudonym »Ulrich Unfried« in mehreren Zeitungsartikeln in der Frankfurter Zeitung scharfe Kritik an dem von den Nationalsozialisten des »Tat«-Kreises gewünschten »totalen Staat«, den er als Gegner des kapitalistischen Abendlandes und den damit verbundenen Freiheiten, wie bspw. des Privateigentums an Produktionsmitteln und der Arbeitsteilung sieht, weshalb es ihn zu bekämpfen gelte.²¹ Und noch im Februar 1933 hält er am Grab seines Lehrers Walter Troeltsch eine Rede, deren Kern die These ist, dass der Nationalsozialismus dabei sei, die abendländische Kultur »in den alten Urwald« zurückzuverwandeln.²²

So kommt es nicht überraschend, dass er 1933 von den Nationalsozialisten aus »politischen Gründen« zunächst beurlaubt und wenig später im Alter von knapp 34 Jahren zwangsweise in den Ruhestand versetzt wird.²³ Wie einige andere deutsche Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen folgt er einem Ruf Kemal Atatürks an die Universität Istanbul. Dort wirkt er als Begründer und Direktor des sozialwissenschaftlichen Instituts am Aufbau des türkischen Hochschulwesens mit. In der Türkei verfasst er sein erfolgreichstes Werk »Die Lehre von der Wirtschaft« (Wien 1937), das in vierzehn Sprachen übersetzt wird.

Im Herbst 1937 erhält Röpke einen Ruf nach Genf. Da er sich in der Türkei nie ganz heimisch fühlt, was vor allem daran liegt, dass ihm das Klima gesundheitlich

²⁰ Hennecke, Ein Leben in der Brandung, S. 79.

²¹ Wilhelm Röpke, Die Intellektuellen und der "Kapitalismus", in: Gegen die Brandung, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1959, S. 87 ff.

²² Wilhelm Röpke, Marburger Dozenten- und Professorenjahre, Alma mater Philippina WS 1965/1966, S. 21.

²³ Der 'Gaubundesdozentenführer' der 'Gauleitung Kurhessen' der NSDAP begründet dies wie folgt: »Röpke war ein intimer Freund des Juden Hermann Jacobsohn, [der am 27.4.1933 aufgrund seines Ausschlusses aus dem Staatsdienst Selbstmord begeht. Anm. d. Verf.] der in Marburg in der Kampfzeit eine üble Rolle gespielt hat und einer der schärfsten Gegner des Nationalsozialismus war. Jacobsohn war auch der Vertrauensmann der Frankfurter Zeitung, für die Röpke auch unter Decknamen schrieb. Röpke hat sich durchaus politisch unerwünscht betätigt, sonst wäre seine Entfernung aus dem Amt aus Marburg nicht erfolgt. Die [...] Rede Röpkes am Grab Professor Troeltsch war ein scharfer Angriff gegen den Nationalsozialismus.« Quelle: Erich Hoppmann, Ansprache des Dekans, in: In Memoriam Wilhelm Röpke: Reden gehalten anlässlich der akademischen Gedenkfeier der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Philipps-Universität Marburg zu Ehren ihres Mitglieds am 3. Juli 1967, Marburg: N.G. Elwert Verlag, 1968, S.6 Vgl. hierzu auch Anne Christine Nagel; Anne Christine Nagel (Hrsg.), Die Philipps-Universität Marburg im Nationalsozialismus: Dokumente zu ihrer Geschichte, Stuttgart: Steiner, 2000, S. 120 f.

zusetzt und ihm das Erlernen der türkischen Sprache äußerst schwer fällt,²⁴ kommt er diesem sofort nach. In Genf lehrt er von 1937/38 bis zu seinem Tode im Februar 1966 am »Institut Universitaire de Hautes Études Internationales« (HEI) als Professor für internationale Wirtschaftsfragen.

Obwohl Wilhelm Röpke sich von jeher mit einer labilen Gesundheit zu arrangieren hat und seinem Körper viel abverlangen muss, ist sein Leben von einer außerordentlichen Vitalität und Schaffenskraft gekennzeichnet. Eva Röpke schreibt über ihren Mann: »Wer würde bei dem glänzenden Redner, der er war, auf die Vermutung kommen, dass er in seiner Jugend arg gestottert hatte; wer, dass er in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens nach einer mißlungenen Ohrenoperation an ständigem Schwindelgefühl litt; wer, dass sein Herz durch zwei Infarkte geschwächt war?«²⁵ Das »Schwimmen gegen den Strom« der Widerstände und zuweilen auch gegen die eigenen Zweifel kostet ihn, wie er selbst gesteht, viel Kraft.²⁶ In den letzten Jahren seines Lebens erhält er von seinen Ärzten die strenge Auflage, sich keine körperlichen Anstrengungen und seelischen Belastungen zuzumuten. Daher beschränkt er vor allem in den letzten Monaten seines Lebens seine von ihm äußerst geschätzte Reisetätigkeit auf das Notwendige.²⁷ In der Nacht vom 12. auf den 13. Februar 1966 erliegt Wilhelm Röpke in seinem Haus am Genfer See im Schlaf einem dritten Herzinfarkt. Ludwig Erhard schreibt in seinem Beileidstelegramm: »Mit Wilhelm Röpke ist nicht nur ein bedeutender Mann unserer Wissenschaft, sondern der stärkste und mutigste Kämpfer für eine freiheitliche Gesellschaftsordnung, der kühne Streiter für Recht und Würde des Menschen dahingegangen. Ich selbst trauere an seiner Bahre um einen treuen und bewährten Freund, der mir seit der finstersten deutschen Notzeit immer wieder Trost und Kraft gab.«²⁸ Auch Alfred Müller-Armack schreibt über seinen Kollegen: »Wilhelm Röpke war es gegeben, als einzelner eine Kraft im geistigen Leben Europas zu sein und eine Stellung einzunehmen, die er einzig aus der Stärke seines Herzens, seines Geistes, seines Mutes und seines nie versagenden Fleißes [...] errang.«²⁹

Wilhelm Röpke gilt als einer der Vertreter eines neuen Liberalismus, des sogenannten »Ordoliberalismus«,³⁰ der neben einer vorwiegend marktwirtschaft-

²⁴ Hennecke, Ein Leben in der Brandung, S. 112 f.

²⁵ Böhm/Röpke, Marburger Gelehrte, S. 430.

²⁶ Wilhelm Röpke, Eine Ansprache in Rom, in: Gegen die Brandung, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1959, S. 381.

²⁷ Wilhelm Röpke, Briefe 1934-1966, in: Eva Röpke (Hrsg.), Der innere Kompaß, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1976, S. 196.

²⁸ zitiert nach: Hennecke, Ein Leben in der Brandung, S. 246.

²⁹ Müller-Armack, In memoriam, KYKLOS, 1966, S. 379.

³⁰ 1938 findet in Paris das sogenannte »Colloque Walter Lippmann« – als Vorläufer der zehn Jahre später gegründeten Mont Pèlerin Society – statt. Dabei wird der Begriff »Neoliberalismus« von Alexander Rüstow eingebracht. Der Ausdruck Neoliberalismus soll zur

lichen Wirtschaftsordnung mit den entsprechenden Gestaltungsmerkmalen privates Eigentum, freie Preisbildung, Vertragsfreiheit und Gewerbefreiheit dem Staat wichtige Aufgaben zuteilt.

Seine Erfahrungen während der beiden Weltkriege und der Weimarer Republik, die von staatlichen Übergriffen gekennzeichnet sind – was er als Freiheitsberaubung versteht – bieten ihm die Grundlage für seine anti-totalitäre und antimilitaristische Einstellung.³¹ Röpkes Meinung nach ist die Entstehung des Totalitarismus als Zerfalls- und Degenerationserscheinung zu verstehen. Er glaubt, dass dieser sich durch die »geistig-moralisch kompasslos gewordene Industrie- und Massengesellschaft« etablieren konnte, jedoch den abendländischen Wer-

Abgrenzung neuer liberaler Konzepte gegenüber dem von Richard Cobden vertretenen Manchester- oder *laissez-faire*-Liberalismus des 19. Jahrhunderts dienen. Die Gründe für dessen Niedergang werden bei der Tagung diskutiert und es wird stellvertretend ein neues Konzept erstellt. Röpkes Anliegen ist dabei vor allem die wirksame Bekämpfung des »Kollektivismus« und die Überwindung des klassischen Liberalismus, »dessen naturalistisches Marktverständnis, harmonisches Gleichgewichtdenken und dualistische Konzeption von Markt und Staat im Gefolge der Großen Depression nach dem Börsenkrach von 1929 als gescheitert angesehen werden mussten.« Dieter Plehwe, WZB Mitteilungen Nr. 110: Quellen des Neoliberalismus, (URL: <http://www.wzb.eu/publikation/pdf/wm110/25.pdf>); aufgerufen am 25.8.2007.

Bereits bei diesem Zusammentreffen werden jedoch auch konträre Positionen klar. Die elementaren Grundlagen einer neoliberalen Gesellschaftsordnung nach Maßgabe marktwirtschaftlicher Prinzipien sind unter den Teilnehmern unstrittig, die Rolle des Staates wird jedoch kontrovers diskutiert. Von Mises und sein Schüler von Hayek wollen die Staats-tätigkeit darauf beschränkt sehen, Sicherheit nach innen und außen zu bieten und einen verlässlichen Rechtsrahmen für die Wirtschaft zu gewährleisten, vgl. Wolfgang Köhler, Die Mission des Liberalismus, Die Zeit 7. August 2008, Nr. 33

Andere Teilnehmer wie Rüstow, aber auch Röpke messen hingegen dem Staat eine wichtige Rolle auch in anderen Bereichen zu.

Im deutschsprachigen Raum nimmt der Begriff nach dem Zweiten Weltkrieg bis Anfang der 1960er Jahre eine herausragende Rolle bei der Diskussion der konzeptionellen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft ein. Heute wird Neoliberalismus oft als polemisches Schlagwort in der politischen Auseinandersetzung benutzt. Dabei erhält der Begriff jedoch nicht die ihm ursprünglich zugeordnete Bedeutung, vgl. Georg Paul Heftye, "Neoliberalismus" Das Wort als Waffe, (URL: <http://www.faz.net/s/Rub7FC5BF30C45B402F96E964EF8CE790E1/Doc~E2E0C044E0F844833907133D578DE4905~ATpl~Ecommon~Spezial.html>); aufgerufen am 25.8.2007.

Auch Röpke selbst hält den Ausdruck Neoliberalismus für unglücklich gewählt und empfindet darüber Unbehagen. Wilhelm Röpke, *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1958, S. 132

Der 1937 von der Freiburger Schule geprägte Begriff Ordoliberalismus bezeichnet die Deutsche Strömung des gedanklichen Gerüsts des Neoliberalismus der damaligen Zeit und unterscheidet sich in einigen Merkmalen, gerade auch was die Rolle des Staates angeht, von der angelsächsischen Variante, unter deren prominenten Vertretern Ludwig von Mises, August Friedrich von Hayek und Milton Friedman zu nennen sind. In dieser Arbeit soll der Begriff Ordoliberalismus verwendet werden. Dies hat zweierlei Vorzüge. Zum einen wird der Begriff im deutschen Sprachgebrauch nicht missverständlich genutzt. Zum anderen umfasst er die auch von Röpke mitgeprägte und vertretene deutsche Strömung präziser.

³¹ Röpke, *Internationale Ordnung*, S. 18.

ten des Gesellschafts-, Wirtschafts-, Staats- und Moralsystems widerspricht.³² Gleichwohl verschreibt er sich nicht bedingungslos einem ungezügelter und damit für Fehlentwicklungen anfälligen Liberalismus, da er ihn als mitverantwortlich für die Gesellschaftskrise des 20. Jahrhunderts hält.³³ Den daraus erwachsenden *Kapitalismus* oder *Vulgärliberalismus* entlarvt er als ein System, das sich ausschließlich an Gewinnmaximierung orientiere und dabei die Unterdrückung, Entwürdigung und Ausbeutung des Menschen zulasse.³⁴ Daher widmet sich Röpke im Exil der Aufgabe, »seinem inneren Kompaß folgend, für eine menschenwürdige Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft zu wirken.«³⁵ Ein »Dritter Weg« oder »Wirtschaftshumanismus« mit einer »Civitas Humana« müsse implementiert werden, um die Fehlentwicklungen, die zu zwei Weltkriegen geführt hätten, zu beseitigen.³⁶ Es gelte, »den Menschen wieder zum Maß und zum Mittelpunkt wirtschaftlichen Denkens zu machen«, um daraus die von Röpke postulierte Einheit von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zu realisieren und die Gesellschaftskrise des zwanzigsten Jahrhunderts³⁷ damit zu überwinden.³⁸ Der Liberalismus gebe nicht auf alle Fragen des Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftslebens eine befriedigende Antwort. Einige Probleme seien nicht mithilfe des Prinzips freier Preise zu lösen. Stattdessen lägen sie jenseits von Angebot und Nachfrage und bedürften der Regelung durch einen an klare Regeln gebundenen Staat.³⁹ Diese beinhalten die Monopol- und Kartellkontrolle beim Versagen des Marktmechanismus, sozialen Ausgleich, Chancengleichheit, Bereitstellung öffentlicher Güter und Internalisierung externer Effekte. Die Ideen des Ordoliberalismus dienen der von Alfred Müller-Armack nach dem Zweiten Weltkrieg geprägten Wortschöpfung der »Sozialen Marktwirtschaft« als Grundlage,⁴⁰ weshalb Röpke auch als einer der geistigen Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaft gilt.

³² Böhm/Röpke, Marburger Gelehrte, S. 434 f.

³³ Wilhelm Röpke, Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart, 1. Auflage. Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch Verlag, 1942, S. 179.

³⁴ Wilhelm Röpke, Civitas Humana: Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform, Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch Verlag, 1944, S. 44 f.; Röpke, Internationale Ordnung, S. 20 f.

³⁵ Eva Röpke, Briefe 1934-1966, in: Eva Röpke (Hrsg.), Der innere Kompaß, Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1976, S. 8.

³⁶ Röpke, Internationale Ordnung, S. 16-21.

³⁷ Der vom Menschen losgelöste Liberalismus und der Kollektivismus, in denen Verfassung der Gesellschaft, die nicht mehr auf einem pyramidalen oder hierarchischen Aufbau beruhe, sondern eine Verklumpung der Individuen in chaotischer Beziehungslosigkeit sich selbst überlasse, sind laut Röpke die Hauptverantwortlichen für die Krise des 20. Jahrhunderts. Der Analyse, Kritik und Behebung dieser Problematik widmet er seine Trilogie »Gesellschaftskrisis der Gegenwart«, »Civitas Humana« und »Internationale Ordnung«.

³⁸ Röpke, Ansprache Rom, S. 380.

³⁹ Wilhelm Röpke, Der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas, Wissenschaft und Weltbild. Zeitschrift für Grundfragen der Forschung 1959, Nr. 3, S. 491.

⁴⁰ Müller-Armack gibt in seinem Buch Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft dem zweiten Kapitel die Überschrift »Soziale Marktwirtschaft«. Alfred Müller-Armack, Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft, Hamburg: Verlag für Wirtschaft und Sozialpolitik, 1947.

Im Zusammenhang mit staatlichen Interventionen sind unterschiedliche Erscheinungs- und Bekämpfungsformen der Inflation ein weiteres Thema, das Röpke über viele Jahre hinweg beschäftigt. Da er während der Weimarer Republik selbst miterlebt, welche Ausmaße die Inflation annehmen kann, warnt er in späteren Jahren häufig vor dieser Gefahr. Empfehlungen für konjunkturpolitisches Handeln in Krisenzeiten verbindet er stets mit der Warnung vor Inflation, sollte das Krisenmanagement zur Stimulierung eines dauerhaften Booms mißbraucht werden.⁴¹ In Verbindung damit lehnt er die von John Meynard Keynes proklamierte »Vollbeschäftigung um jeden Preis« ab.⁴² Vollbeschäftigung ist Röpkes Ansicht nach eine trügerische Losung, die das wirtschaftspolitische Denken bestimmt und dabei alles andere beherrscht. Daher schreibt er 1950 in einem Artikel für die »Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen«: »Wahrscheinlich ist dies [das Streben nach Vollbeschäftigung] der Hauptgrund dafür, dass alle Bemühungen um die Wiederaufrichtung einer wirtschaftlichen Ordnung in der Welt nach diesem Zweiten Weltkriege bisher im Sumpf der Unklarheit, der Widersprüche und der Illusionen steckengeblieben ist.«⁴³

Gerade aber die Erschaffung einer nachhaltigen, friedens- und wohlfahrtsfördernden wirtschaftlichen Ordnung auch über Landesgrenzen hinaus – sowohl weltweit als auch für Europa im Speziellen – ist Röpkes über Dekaden hinweg formulierter nicht nachlassender Wunsch. Bereits ab den Zwanziger Jahren beschäftigt er sich mit Währungsfragen und Außenhandel⁴⁴ und 1945 erscheint sein Buch »Internationale Ordnung«, in dem er für die internationale Wirtschaftspolitik einen ordnungspolitischen Rahmen absteckt. Europa ist Röpke, der seinen Heimatkontinent nie für längere Zeit verlässt, ein besonderes Anliegen und er bezeichnet sich selbst als europäischen Patrioten.⁴⁵ Er ist der Auffassung, Europa müsse als »Leitidee« und »lebendige Kraft« empfunden und weiterentwickelt werden.⁴⁶ Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs publiziert er mit großem Elan

⁴¹ Philip Plickert, *Wandlungen des Neoliberalismus. Eine Studie zu Entwicklung und Ausstrahlung der "Mont Pèlerin Society"*, Stuttgart: Lucius & Lucius, 2008 (zugl. Diss., Eberhard Karls Universität Tübingen, 2007), S. 69.

⁴² Böhm/Röpke, *Marburger Gelehrte*, S. 427.

⁴³ Wilhelm Röpke, »Vollbeschäftigung«, eine trügerische Losung, *Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen* Band 3, 1950, Nr. 6, S. 7.

⁴⁴ 1925 erscheint sein Lehrbuch »Geld und Außenhandel«, worin Röpke geld-, konjunktur- und finanzpolitische Fragen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen analysiert. Bereits dieses frühe Werk ist »ebenso sehr eine Anklage gegen den Protektionsismus wie eine Apologie für den Freihandel.« Wilhelm Röpke, *Geld und Außenhandel*, Jena: Verlag von Gustav Fischer, 1925, S. 82; In die gleiche Richtung zielt ein weiteres Lehrbuch, in dem Röpke ebenfalls den internationalen Wirtschaftsbeziehungen auf den Grund geht, vgl. Wilhelm Röpke, *Weltwirtschaft und Außenhandel*, Berlin und Wien: Industrieverlag Spaeth & Linde, 1931.

⁴⁵ Wilhelm Röpke, *Worum es in Wahrheit geht, Freiheitskämpfer (Nemzetör)* April 1963, S. 3; Wilhelm Röpke, *Worum es in Wahrheit geht*, *Rheinischer Merkur* 22. März 1963, S. 2.

⁴⁶ Röpke, *Internationale Ordnung*, S. 72 f.

eine enorme Fülle an Artikeln zum Thema Europa, die in zahlreiche Sprachen übersetzt in ganz Europa, vor allem aber in Deutschland und seiner Wahlheimat, der Schweiz, eine große Leserschaft anzieht.

Für die Integration der Weltwirtschaft dient ihm der Liberalismus der Klassiker Adam Smith und David Hume als Vorbild, deren Konzeptionen das britische Wirtschaftssystem im 18. und 19. Jahrhundert geprägt haben und in der internationalen Ordnung eine wegweisende Stellung einnahmen. Nach diesem Vorbild sei auch die internationale Ordnung der Nachkriegszeit wieder herzustellen, die durch die beiden Weltkriege zerstört worden sei.⁴⁷ Die Kriege hätten das gegenseitige Vertrauen der Nationalstaaten, das die Basis für einen *ordre public international* bilde, nachhaltig beschädigt und auch die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen, die sich nur in einem friedlichen Umfeld voll entwickeln könnten.⁴⁸ Röpke zufolge muss daher nach 1945 ein neues, nach liberalen Grundsätzen ausgerichtetes Konzept einer alle (freien) Staaten umfassenden internationalen Ordnung in Form einer Föderation erstellt werden, die dauerhaft den Frieden sichert und die Prosperität der sich darin befindenden Staaten fördert.⁴⁹ Regionale Abkommen hält er dagegen im Allgemeinen eher für hinderlich, da er befürchtet, dass sich die Bündnispartner nach außen abschotten und ein weltweit offenes System eher verhindern als fördern. Allerdings ist ihm bewusst, dass eine internationale Föderation wegen des Mangels an geistig-moralischer Integration ein überambitioniertes Projekt wäre, wenn nicht vorher auf geographisch begrenztem Raum bereits regionale Föderationen realisiert würden.⁵⁰

Als konkretes Beispiel greift Röpke, dem sein Heimatkontinent ein besonderes Anliegen ist, die regionale Integration Europas heraus.⁵¹ Er ist überzeugt, dass um der Erhaltung des Friedens und des Widerstands gegen den kommunistischen Block willen ein Zusammenwachsen der freien Staaten Europas erforderlich ist.⁵² Daher postuliert er eine nach funktionellen Kriterien ausgerichtete europäische Integration. Seine Vorstellungen für die Zukunft Europas beruhen auf einem föderal aufgebauten Staatenbund.⁵³ Die anfallenden Aufgaben sollen nach dem Subsidiaritätsprinzip gelöst werden.⁵⁴ Nach außen soll diese Gemeinschaft so of-

⁴⁷ Röpke, Internationale Ordnung, S. 122.

⁴⁸ Ders., S. 108, 122.

⁴⁹ Ders., S. 69 f.

⁵⁰ Ders., S. 70.

⁵¹ Wilhelm Röpke, Europa in der Welt von heute, in: Martin Hoch (Hrsg.), Wort und Wirkung: Reden aus den Jahren 1947-1964, Ludwigsburg: Martin Hoch, 1964, S. 300; Röpke, Internationale Ordnung, S. 70.

⁵² Ders., S. 77; Wilhelm Röpke, Die wirtschaftliche Integration Europas, Wissenschaft und Weltbild. Zeitschrift für Grundfragen der Forschung 1960, Nr. 13, S. 93.

⁵³ Wilhelm Röpke, Europa - Einheit in der Vielheit, Die politische Meinung. Monatsschrift zu Fragen der Zeit Januar 1959, Nr. 32, S. 16 ff.

⁵⁴ Röpke, Civitas Humana, S. 179.

fen wie möglich konzipiert sein, um Diskriminierung zu vermeiden.⁵⁵ Der 1953 gegründeten EGKS und der später mit den Römischen Verträgen geschaffenen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) steht er von Beginn an skeptisch gegenüber. Röpke schreckt nicht davor zurück, seine unpopuläre Meinung öffentlich zu vertreten, wobei ihm Zeitungen oft als Sprachrohr dienen; seine Ansichten stoßen zuweilen selbst im eigenen Lager nicht auf Verständnis.⁵⁶ Röpke bekommt gerade in dieser Thematik aufgrund seiner kritischen und mahnenden Worte oft zu spüren, dass die Aufgabe als Nationalökonom »ein guter Europäer zu sein und zugleich den Ruf eines solchen zu haben«,⁵⁷ der Quadratur des Kreises nahe kommt.

2.2. Röpkes theoretische Konzeption einer international integrierten Ordnung

Röpkes Erfahrungen aus seiner Jugend, seiner Ausbildung und sein Lebensweg bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs sind die Grundlage für sein liberalen Grundsätzen folgendes theoretisches Konzept einer internationalen Ordnung.

Röpke geht in seinen Überlegungen zu einer integrierten Weltwirtschaft immer davon aus, »dass die internationale Ordnung in erster Linie aus der nationalen verstanden und von hierher verwirklicht werden müsse, dass der internationale Frieden, soll er nicht von jedem stärkeren Wind entwurzelt werden, tief und fest in einer Gesellschaft gegründet sein muß, die die Merkmale der geistigen, moralischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesundheit, Festigkeit, Natürlichkeit, Gerechtigkeit und Humanität aufweist.«⁵⁸ Dementsprechend ist seine Trilogie aufgebaut. In »Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart« analysiert Röpke die Ursachen einer Krise, die von der nationalstaatlichen Ebene ausgehend auf die internationale übergeschwappt sei, und konzipiert in »Civitas Humana« eine neue Gesellschaftsordnung, die die Fehler der Vergangenheit beseitigt. Von dieser Basis aus entwickelt er die Voraussetzungen für eine »Internationale Ordnung – heute«. Dieser Systematik folgend müssen also zuerst nationale Rahmenbedingungen geschaffen werden, die sodann auf die internationale Ordnung zu übertragen sind. Röpke hebt hervor, dass jeweils die Form der nationalen und internationalen Wirtschaftsverfassung einander entsprechen.⁵⁹ Daher ist es

⁵⁵ Röpke, Internationale Ordnung, S. 308 ff.

⁵⁶ Hier ist bspw. der offen ausgetragene Disput zwischen Röpke und Rüstow in der FAZ gemeint, der am 12./25./27. Februar und am 7. März 1963 abgedruckt wird. Es handelt sich dabei um elementare Meinungsverschiedenheiten über das Veto von Präsident de Gaulle zu Großbritanniens Beitritts gesuch zur EWG ebenso wie unterschiedliche Ansichten zur Sicherheitspolitik Europas und der USA.

⁵⁷ Röpke, Europa - Besinnung und Hoffnung, S. 162.

⁵⁸ Röpke, Internationale Ordnung, S. 101.

⁵⁹ Röpke, Civitas Humana, S. 387.

vonnöten, das Gesamtsystem 'Weltwirtschaft' von unten herauf bzw. von innen heraus aufzubauen und danach zu den übergeordneten Teilen des Systems überzugehen.⁶⁰ Im Folgenden soll das Kapitel gemäß Röpkes Ansatz gegliedert werden.

Im ersten Abschnitt werden die Grundlagen für eine nationale Ordnung nach Röpkes Vorstellungen skizziert, die wiederum den Gestaltungsraum des internationalen Systems maßgeblich bestimmen. Im Mittelpunkt stehen in diesen Abschnitten die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, obgleich Röpke den gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrund nicht vernachlässigt oder gar als Grundlage für jedes Wirtschaftssystem hervorhebt. Röpke trifft zunächst eine Entscheidung über die Wirtschaftsverfassung, von denen er zwei sich diametral unterscheidende Verfassungen – Kommandowirtschaft (Kollektivismus) und Marktwirtschaft – einander gegenüberstellt. Röpkes Argumente für seine Wahl eines marktwirtschaftlichen Systems und die Zuweisung der Rollen der jeweiligen Akteure schließen sich dem an. Die sich von den nationalen Gegebenheiten ableitenden Bedingungen für die internationale Wirtschaftsverfassung einschließlich der Voraussetzungen für Integration im wirtschaftlichen Bereich folgen im nächsten Abschnitt. Röpke ist fest davon überzeugt, dass sowohl eine einzelne Volkswirtschaft als auch die internationale Integration sich nur dann erfolgreich entwickeln können, wenn ihre Wirtschaftsverfassung auf den Ordnungsprinzipien der Marktwirtschaft fußen.⁶¹ Der Spezialfall einer regionalen Integration, an deren Verwirklichung Röpke besondere Bedingungen knüpft, bildet den Abschluss des Kapitels.

2.2.1. Nationale Wirtschaftsordnung und -prozesse

Die Form der nationalen Ordnung bedingt, in Röpkes Augen, maßgeblich die internationale Integration. Daher muss vorerst geklärt werden, welchen Stellenwert Nation und Nationalstaat sowohl auf emotionaler Ebene als auch im Bereich der politischen Organisation einnehmen. Röpke schlägt vor, ganz unvoreingenommen das Konstrukt des Nationalstaats, das innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums seit Mitte des 19. Jahrhunderts an enormer Bedeutung gewonnen habe, zu überdenken und einerseits die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass der Nationalstaat kein zukunftssträchtiges Konzept sei.⁶² Möglicherweise müsse stattdessen neuen Kräften der Gestaltung Spielraum gewährt werden.⁶³

⁶⁰ Razeen Sally, Wilhelm Röpke and International Economic Order: 'Liberalism from below', in: Hans Otto Lenel et al. (Hrsg.), *Ordo - Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, Band 50, Stuttgart: Lucius & Lucius, 1999, S. 48.

⁶¹ Wilhelm Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft*, 11. Auflage. Erlenbach-Zürich, Stuttgart: Eugen Rentsch Verlag, 1968, S. 309 ff.; Röpke, *Civitas Humana*, S. 390 f.

⁶² Röpke, *Internationale Ordnung*, S. 67.

⁶³ Ebd.

Andererseits verkörpere der Nationalstaat eine Einheit in Form einer »aus [einer] Schicksalsgemeinschaft erwachsenden Charaktergemeinschaft«, die auf gemeinsamen Sitten, Gebräuchen, Sprache, Abstammung und Gesetzen beruhe.⁶⁴ Der Nationalstaat sei eine historisch gewachsene Identität, der den geeigneten Rahmen bilde, das Eigenleben einer Nation zu bewahren und zu fördern.⁶⁵ Die Achtung des Mannigfaltigen, des Eigenständigen und der Buntheit auf dezentraler Ebene, sind für ihn von entscheidender Bedeutung, um einer gesellschaftlichen Verklumpung und Vermassung zu entgehen.⁶⁶ Eine Auflösung der Nationalstaaten mit dem Ziel einer homogenen Großraumnation, eines »melting-pot« nach amerikanischem Vorbild⁶⁷ kommt für Röpke daher nicht infrage. Sie würde die Degradierung der einzelnen Nationen zu reinen Verwaltungsbezirken bedeuten.⁶⁸ Aus diesen Gründen spricht sich Röpke dafür aus, dass die Konzeption des Nationalstaates bewahrt werden müsse.

Röpke fügt dem hinzu, dass die Nation gar als wichtiges Bindeglied zwischen Heimat und Welt fungiere. Hierbei legt er einen Aufsatz Max von Rümelins⁶⁹ »Der Begriff des Volkes« zugrunde, der als herrschendes Motiv für Gruppierungen der mittelalterlichen Welt zum einen die engsten lokalen Beziehungen und zum anderen Kultur und Religion als allgemeinste Verklammerung gesehen hatte. Außerhalb oder zwischen diesen beiden Bereichen habe »nichts« gelegen. Röpke hält diese Sichtweise für etwas verkürzt, da er vermutet, bereits im Mittelalter habe etwas der Nation Ähnliches zwischen den beiden Polen der Heimat und der Kulturwelt gelegen. Inzwischen sei jedoch die Nation als Bindemittel zwischen diesen beiden Polen klar hervorgetreten und es gelte, dieses Dreigespann zu wahren und nicht eines zugunsten der anderen beiden zu vernachlässigen oder gar aufzugeben, wie dies bspw. durch den Nationalismus geschehen sei.⁷⁰ Die Nation sieht er als bisher höchste Form einer unbedingten politischen Gemeinschaft an, weshalb gerade für den internationalen Bereich von ihr ausgegangen werden müsse.⁷¹ Denn die Organisation der Nation als politisches, wirtschaftliches, soziales und kulturelles Gebilde definiere von der kleinsten Einheiten innerhalb der Gemeinschaften bis zu den Beziehungen des gesamten Nationalstaates zu anderen

⁶⁴ Röpke, Geld und Außenhandel, S. 28.

⁶⁵ Röpke, Internationale Ordnung, S. 67.

⁶⁶ Wilhelm Röpke, Grundfragen der europäischen Wirtschaftsunion, Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur Band 28, August 1948, S. 283; Röpke, Einheit in der Vielheit, Die politische Meinung, 1959, S. 16.

⁶⁷ Ders., S. 23.

⁶⁸ Röpke, Internationale Ordnung, S. 67.

⁶⁹ Rümelin ist zwischen 1908 und 1931 Kanzler der Universität Tübingen.

⁷⁰ Wilhelm Röpke, Heimat - Nation - Welt, Rheinischer Merkur 25. Februar 1966, Nr. 9, S. 4.

⁷¹ Wilhelm Röpke, Der jähe Sturz in die europäische Wirklichkeit. Zur Überwindung der EWG-Krise: Revision oder Neu-Interpretation der Verträge, Rheinischer Merkur 22. Oktober 1965, Nr. 43, S. 4.

Ländern den Aktionsradius der jeweiligen Einheit.⁷² Der Aufbau des Nationalstaats spielt insofern auch für die internationale oder regionale Integration eine entscheidende Rolle, da er Möglichkeiten und Begrenzungen für internationale Beziehungen vorgibt.

In den folgenden Abschnitten werden daher die von Röpke als essentiell erachteten nationalen Voraussetzungen umrissen, die eine Integration auf europäischer Ebene in seinem Sinne überhaupt erst ermöglichen.

2.2.1.1. »Geordnete Anarchie« als optimale Wirtschaftsverfassung

Das Fundament, auf dem ein Staat und eine Gesellschaft aufbauen, sind nach Röpkes Auffassung zuerst »[...] allgemeine und elementare Wertvorstellungen und Gefühle, die sie jenseits aller Klassen- und Interessenscheidungen vereinen [...]«⁷³. Er zählt dazu – für den abendländischen Kulturkreis – den Sinn nach Gerechtigkeit, den Wunsch nach Frieden, Ordnung und Zusammenhalt, die Heimatliebe und Verbundenheit mit der nationalen Kultur- und Geschichtstradition, Opfersinn und Hilfsbereitschaft, Ritterlichkeit und Fairness.⁷⁴ Diese Wertvorstellungen wurzeln nach Röpke in der griechischen und römischen Antike, dem Christentum, der Renaissance, dem Barock bis hin zur Weimarer Republik; sie werden später von der Zeit des Nationalsozialismus überschattet.⁷⁵ Nur durch die Rückbesinnung auf den geistig-moralischen Rahmen sei es möglich, eine »gesunde« Gesellschaft mit fester Struktur zu erschaffen.⁷⁶ Als charakteristisch bezeichnet er ihren hierarchischen Aufbau, der bei dem einzelnen Individuum beginnt, das in seiner Würde und Bedeutung zu schützen ist und über zu immer größeren Einheiten zusammengefassten Gemeinschaften bis hin zur größtmöglichen Einheit der Nation reicht.⁷⁷ Die Einordnung der europäischen Staaten in den abendländischen Kulturkreis ist für Röpke deshalb wichtig, weil somit auch die einzelnen nationalen europäischen Gesellschaftsordnungen ein gemeinsames Fundament über Ländergrenzen hinaus besitzen, was er für den europäischen Integrationsprozess für unerlässlich hält.⁷⁸

Der geistig-moralischen Komponente, die Röpke als Fundament jeder Gesellschaftsordnung begreift, stellt er eine politisch-sozial-ökonomische (soziologische) zur Seite, um die Gesellschaft in ihrer Gänze zu durchdringen. Er hebt dabei hervor, dass das geistig-moralische das soziale Gefüge bedinge und beide

⁷² Röpke, *Internationale Ordnung*, S. 67 ff.

⁷³ Röpke, *Die Gesellschaftskrisis*, S. 14.

⁷⁴ Ders., S. 14 f.

⁷⁵ Ders., S. 11-18.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ders., S. 23; Röpke, *Civitas Humana*, S. 33.

⁷⁸ Röpke, *Europa in der Welt von heute*, S. 300 f.

sich gegenseitig beeinflussten und daher aufeinander abgestimmt werden müssten. Er kommt daher zu der zwingenden Lösung, »that it is social integration on which economic integration depends, and not the other way round. The latter supposes the former as a largely independent condition, and the reversal of causation due to Spencerism seems, to-day, no more than a very significant symptom of an age which was in the habit of overstressing the domination and determining rôle of the economic side of society.«⁷⁹ Die soziale Komponente der Gesellschaft, die das Wirtschaftssystem beinhaltet, auf das sich Röpke als Ökonom besonders konzentriert, müsse also in Einklang mit der Rahmenordnung – einem adäquaten Menschenbild, einem Kulturideal und den Formen moderner Wirtschaft angemessen – stehen.

Die geistig-moralischen Rahmenbedingungen der abendländischen Kultur sind somit in seinem Buch »Die Lehre von der Wirtschaft« der Ausgangspunkt Röpkes auf der Suche nach einer nachhaltigen Wirtschaftsordnung sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Er stellt die »geordnete Anarchie« jenseits von Zwang und Zufall, also eine »spontane Ordnung« und die »kommandierte Ordnung« in einer differenzierten Ordnung zur Disposition⁸⁰ und begründet sogleich seine Entscheidung für erstere.⁸¹ Äußerst differenzierte und komplizierte, ineinander greifende Wirtschaftsprozesse würden in dieser Ordnung durch eine ihr innewohnende Logik stabilisiert. Die große Überlegenheit des Systems der geordneten Anarchie gegenüber der kommandierten Ordnung sei das reibungslose Ineinandergreifen der Wirtschaftsprozesse ohne autoritäre Lenkung. Überraschend sei, dass im Laufe der Zeit dabei kein Chaos, sondern vielmehr ein Kosmos entstehe.

Im Anschluss an diesen Vorgriff, in dem Röpke bereits das Ergebnis seiner Analyse preisgibt, liefert er das Fundament für seine Argumentation. Röpke geht es darum, eine Erklärung zu finden, die nicht nur einzelne Aspekte, sondern den Gesamtmechanismus der wirtschaftlichen Entscheidungen umfasst.⁸² In den Mittelpunkt der gesamtwirtschaftlichen Untersuchung stellt er die Einzelentscheidung des Individuums. Dies sei zweckmäßig, da aus der Vielzahl von subjektiven Erwägungen und Entscheidungen der einzelnen Individuen ein Prozess entstehe, der sich durch die Einflussgrößen Geld, Preis, Zins und Konjunktur

⁷⁹ Wilhelm Röpke, *International Economic Disintegration*, London: William Hodge and Company, 1942, S. 71.

⁸⁰ Als dritte Form der Wirtschaftsordnung identifiziert Röpke die »Eigenwirtschaft«, die in keine gesellschaftliche Arbeitsteilung aufgegliedert ist. Da eine solche undifferenzierte Wirtschaft jedoch im 20. Jahrhundert in Europa eine verschwindend geringe Rolle spielt, soll sie hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Röpke, *Civitas Humana*, S. 36 ff.

⁸¹ Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft*, S. 19 u. 22.

⁸² Ders., S. 18 f.

objektivieren und als Wirtschaft zunächst im nationalen Zusammenhang, aber auch darüber hinaus für das Wirtschaften über Grenzen hinweg zusammenfassen lasse.⁸³ Peukert schreibt hierzu: »Ohne dass Röpke darauf eingeht, ließe sich eine Art 'Konsistenzpostulat' zwischen humaner Vision und Wirtschaftstheorie aufstellen: steht die Würde des persönlichen Individuums im Liberalismus an erster Stelle, so läßt sich diese Vorrangstellung auch für die ökonomische Theorieausrichtung einfordern.«⁸⁴

Zunächst muss geklärt werden, worum sich diese seelischen Vorgänge drehen, die das wirtschaftliche Handeln des Menschen bestimmen. Röpke tut dies mithilfe der Grenznutzentheorie. Als Ziel menschlicher Entscheidungen identifiziert er die individuell nutzenmaximierende Lösung des Konflikts zwischen unbegrenzten Bedürfnissen und begrenzten Mitteln.⁸⁵ Die Knappheit wirtschaftlicher Güter definiert Röpke, anders als die Klassiker, nicht als objektive Seltenheit, sondern als Missverhältnis zwischen der vorhandenen Menge und der subjektiv gewünschten. Wo genau auf einer Werteskala das Individuum ein Gut plazierte, hänge damit von subjektiven Wünschen ab. Denn der Nutzen, den das Gut stifte, sei nicht nach objektiven Kriterien quantifizierbar, sondern der spezifische, konkrete Nutzen einer bestimmten Gütermenge für das Individuum. Dieser Nutzen bestimme sich nach der letzten nachgefragten Einheit, dem Grenznutzen. Die Fallgeschwindigkeit des Grenznutzens gibt hierbei über die Elastizität des Bedarfs Auskunft, d.h. Elastizität und Dringlichkeit des Bedarfs verhalten sich umgekehrt zueinander.⁸⁶

Das Bestehen der Nachfrage nach einem bestimmten Gut ist zwar eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für die Wirtschaft. Hierfür ist zusätzlich die Angebotsseite erforderlich, die von Röpke als Vorrat bereits vorausgesetzt wird. Ein festgelegter Abstimmungsmechanismus ist erforderlich, um Produzenten und Konsumenten in Interaktion treten zu lassen. Für private Güter favorisiert Röpke das Preissystem als Abstimmungsmechanismus.⁸⁷ Den Vorzug dieses Abstimmungsmechanismus sieht er in der reibungslosen und effizienten Allokation der Ressourcen einer Volkswirtschaft, ohne eine übergeordnete Planungsstelle einzuschalten.⁸⁸ Einschränkend gibt Röpke zu Bedenken, dass dieser Mechanismus lediglich der bestmögliche in bezug auf die bestehende (ungleich-

⁸³ Röpke, Die Lehre von der Wirtschaft, S. 23.

⁸⁴ Peukert, Das sozialökonomische Werk Wilhelm Röpkes, S. 59.

⁸⁵ Röpke, Die Lehre von der Wirtschaft, S. 24.

⁸⁶ Ders., S. 26.

⁸⁷ Ders., S. 50-60; Röpke nennt für private Güter als Abstimmungsmechanismus neben dem Preissystem das Queuesystem, das nach dem Motto »first come first serve« gestaltet ist, das Rationierungssystem, wonach die Güter nach Planvorgaben verteilt werden und ein Mischsystem, das Elemente des Queue- und des Rationierungssystems beinhaltet.

⁸⁸ Ders., S. 56 ff.

mäßige) Einkommensverteilung sei. Nach Abwägung der Kriterien kommt Röpke zu dem Schluss, »daß das Preissystem ungeachtet aller Unvollkommenheiten und ungeachtet des Bereiches, in dem es nicht anwendbar ist, doch die natürlichste und mit Elementargewalt sich immer wieder durchsetzende Lösung des Abstimmungsproblems bietet.«⁸⁹ Die »geordnete Anarchie« oder Marktwirtschaft sei somit dominante Strategie und werde sich zwangsläufig gegenüber der kommandierten Ordnung – ganz gleich, ob diese auf kommunistischen oder nationalsozialistischen Fundamenten ruhe – durchzusetzen vermögen.

Kollektivistische Systeme lehnt Röpke nicht ausschließlich wegen ihres Unvermögens, Ressourcen effizient zu allozieren, ab. Er prangert auch an, dass die Planwirtschaft sich nicht an den Wünschen der in ihr agierenden Individuen orientiere. Das System sei zu schwerfällig, um auf das Unsicherheitselement wirtschaftlicher Entscheidungen angemessen zu reagieren, die Vernetzung politischer und wirtschaftlicher Macht führe zu einer undemokratisch-totalitären Machtkonzentration und die Kopplung von Risiko und Haftung entfalle.⁹⁰ Röpke ordnet in seiner Kritik die kommandowirtschaftliche Planwirtschaft »[...] einer illiberalen, antidemokratischen, kollektivistischen, die Freiheitsrechte des Individuums verachtenden und die 'Kollektivität' zum Endzweck proklamierenden, wenn auch in Wirklichkeit die beherrschende Minderheit über alles setzenden Gesellschaftsstruktur« zu.⁹¹ Für die Entstehung des Kollektivismus und des Vulgärliberalismus, aus denen die Gesellschaftskrise des 20. Jahrhunderts entstanden sei, macht er die Tendenz der Wissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert verantwortlich. Deren Orientierung an quantitativ-mathematisch-naturwissenschaftlich nachweisbaren Argumentationssträngen lehnt Röpke als »rationalistische Verrantheit« ab.⁹² Diese Betrachtungsweise gehe am Menschen als geistig-moralischem Wesen ahnungslos vorüber, da sie sich nicht mit gesellschaftlichen Werten und Problemen auseinandersetze. Diese würden wegen der Unmöglichkeit der Quantifizierbarkeit und des Mangels an historisch-literarisch-philosophischer Bildung des Betrachters schlicht ausgeblendet.⁹³ Der aus diesem Exaktheitsanspruch entstandene Saint-Simonismus ist Röpke ein besonderer Dorn im Auge. Dieser fordere eine Verschmelzung der individuellen Wünsche zu einem Gesamtwillen, was durch Erziehung und Indoktrination erreicht werde.⁹⁴ Der Staat bestimmt über den gesamten Produktionsapparat, während die Gesellschaft als »Werk-

⁸⁹ Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft*, S. 58.

⁹⁰ Röpke, *Civitas Humana*, S. 54-63.

⁹¹ Ders., S. 38.

⁹² Ders., S. 114.

⁹³ Ders., S. 121.

⁹⁴ Alfred Schüller, *Saint-Simonismus als Integrationstheorie: Idee und Wirklichkeit - Lehren für die EU*, in: Hans Otto Lenel et al. (Hrsg.), *Ordo - Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, Band 57, Stuttgart: Lucius & Lucius, 2006, S. 288.

statt« bzw. in Röpkes Analyse als »Maschine«⁹⁵ aufgefasst wird. Röpkes Kritik an den Saint-Simonisten fällt vernichtend aus. Er beschuldigt sie einer aus naturwissenschaftlicher Hybris und Ingenieursmentalität gemischten quantitativ-mechanischen Geistesauffassung, in Folge derer sie »mit dem Kult des Kolossalen den ihren eigenen Geltungstrieb befriedigenden Drang verbinden, Wirtschaft, Staat und Gesellschaft nach vermeintlich wissenschaftlichen Gesetzen mit Zirkel und Lineal zu konstruieren und zu organisieren, und dabei im Geiste die führenden Schreibtische sich selbst reservieren.«⁹⁶ Später greift Röpke das Thema saint-simonistischer Tendenzen vor allem im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Ausgestaltung der europäischen Institutionen wieder auf und kritisiert dies aufs Schärfste.⁹⁷

Mit der Ablehnung einer kommandierten Ordnung widmet sich Röpke der Ausgestaltung eines Ordnungsrahmens für ein marktwirtschaftliches System.

2.2.1.2. Charakteristika der marktwirtschaftlichen Ordnung

Als wichtige Charakteristika der Marktwirtschaft, die auch auf die internationale Ebene übertragbar sind und an welchen sich auch die Ausgestaltung supranationaler Institutionen im europäischen Einigungsprozess orientieren müsse, benennt Röpke Privateigentum, freie Preisbildung, freien Wettbewerb, Arbeitsteilung, ein einheitliches Geldsystem und die Koppelung von Verantwortlichkeit und Risiko.

Wichtigste Voraussetzung für eine funktionierende Marktwirtschaft ist für Röpke das Privateigentum gerade an Produktionsmitteln, da durch dessen Wegfall die Verfügungsfreiheit, die essentieller Bestandteil des Marktes ist, eingeschränkt werde.⁹⁸ Röpke schreibt hierzu: »Der Vorschlag [Privateigentum abzuschaffen] erscheint uns ebenso geistreich wie der zu sein, mit sich selbst Bridge zu spielen.«⁹⁹ Röpkes Ansicht nach ist es Aufgabe des Rechtsstaates, die Unantastbarkeit des Privateigentums anhand der Rechtsordnung zu garantieren.¹⁰⁰ Das Privateigentum habe zwei Funktionen: zum einen die Abgrenzung der individuellen Sphäre der Entscheidungen und Verantwortung gegen diejenige der ande-

⁹⁵ Röpke, *Civitas Humana*, S. 137.

⁹⁶ Ders., S. 136.

⁹⁷ Wilhelm Röpke, *Die Problematik von der Schweiz aus gesehen*, in: *Die Schweiz und die Integration des Westens*, S. 22; Vgl. dazu auch Seite 112.

⁹⁸ Die Regel der Achtung des Privateigentums erstreckte sich dabei auch über Ländergrenzen und müsse auch im Kriegsfall unberührt bleiben. Nur wenn dies gewährleistet sei, also ein gewisser Konsens über elementare rechtlich-moralische Rahmenbedingungen auch im internationalen Bereich herrsche, sei es möglich, die Weltwirtschaft zu integrieren, Röpke, *Die Intellektuellen und der "Kapitalismus"*, S. 286 ff.

⁹⁹ Röpke, *Die Gesellschaftskrisis*, S. 276.

¹⁰⁰ Ders., S. 246; Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft*, S. 106.

ren Individuen und zum anderen der Schutz der individuellen Sphäre gegenüber der politischen Gewalt.¹⁰¹ Nur durch das Privateigentum sei effizientes Wirtschaften aufgrund der Selbständigkeit von Betrieben, die ein großes Interesse an kostengünstigster Produktion hätten, und Wettbewerb zwischen Unternehmen möglich.¹⁰² Röpke verweist bei der Definition des Begriffs u.a. auf Eucken, der sich auf den bereits im römischen Recht verankerten Begriff des Privateigentums stützt.¹⁰³ Anders als Platon, der persönliches Eigentum der beiden herrschenden Stände als für den Staat schädlich erachtete und persönliche Bereicherung unterbinden wollte,¹⁰⁴ sah das *Corpus Iuris* vor, dass jedem freien römischen Bürger ein Recht auf Privateigentum zustehe, während es das Eigentum einer Gesamtheit nicht kannte. Das Recht auf Privateigentum wiederum beinhaltete im antiken Rom genau spezifizierte Verfügungsrechte, die nun ein Teilgebiet der Neuen Institutionenökonomik ausmachen.¹⁰⁵ Röpke hätte in diesem Punkt Hegels Vorstellung von Eigentum als Realisation einer Person (und nicht einer Gesamtheit oder eines Volkes in Form von Staatseigentum) zugestimmt. Wie Hegel ist Röpke der Meinung, dass Eigentum formell sein müsse und nie lediglich als versittlicht aufgefasst werden dürfe, so wie das christliche, mittelalterliche Recht es praktiziert habe.¹⁰⁶

Ein weiterer Aspekt des Privateigentums ist der Unternehmergewinn. Röpke betrachtet den Unternehmergewinn als ein Element des Preisbildungsprozesses, da er durch die Preise des Endproduktes und der Produktionsfaktoren bestimmt wird. Der Unternehmergewinn (oder Differentialgewinn) kann dabei durch unterschiedliche Ursachen entstehen. Röpke nennt: Monopol-, Spekulations- und Konjunkturgewinne, Gewinne aus technischen und organisatorischen Pionierleistungen, Lohndruck, Risikoprämien und Gewinne aus Störungen des Wirtschaftsprozesses.¹⁰⁷ Er sieht je nach Ursache die Möglichkeit, den Unternehmergewinn entweder als funktionellen Leistungsgewinn (und damit positiv) oder als funktionslosen Bereicherungsgewinn (und damit als negativ) zu beurteilen. Dabei gibt Röpke zu bedenken, dass es von großer Bedeutung für eine funk-

¹⁰¹ Röpke, *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, S. 135.

¹⁰² Ders., S. 137.

¹⁰³ Walter Eucken, *Die Grundlagen der Nationalökonomie*, 4. Auflage. Jena: Gustav Fischer, 1944, S. 66 f.

¹⁰⁴ Joachim Starbatty, *Zum Zusammenhang von Politik, Ethik und Ökonomik bei Aristoteles*, in: Hans Otto Lenel et al. (Hrsg.), *Ordo - Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, Band 57, Stuttgart: Lucius & Lucius, 2006, S. 24.

¹⁰⁵ Diese sind: 1. *usus*: Das Recht die Sache zu benutzen, 2. *usus fructus*: Das Recht, die Erträge, die durch die Bewirtschaftung der Sache entstehen, zu behalten, 3. *abusus*: Das Recht die Sache zu verändern (in Form und Aussehen) und 4. *ius abutendi*: Das Recht die Sache zu veräußern (gesamt oder in Teilen).

¹⁰⁶ Eduard Gans, in: Johann Braun (Hrsg.), *Naturrecht und Universalrechtsgeschichte: Vorlesungen nach G.W.F. Hegel*, Band 14, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005, S. 86; Röpke, *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, S. 135.

¹⁰⁷ Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft*, S. 257.